

Aus dem Waldshuter Erzähler (Ursula Freudig)

Ein Rudel Wild weilt entspannt auf einer Lichtung, einzelne Sonnenstrahlen dringen durch Nebelschwaden und zaubern eine wundersame Atmosphäre. Nicht nur im Sommer, auch im Herbst und Winter hat das Waldshuter Wildgehege seinen Reiz. Ganzjährig können Jung und Alt hier inmitten der Natur Freude und Kraft tanken. Liegt Schnee, räumt die Stadt



die Rundwege. Entsprechend der Jahreszeit, ist der Gesamtstoffwechsel der Tiere verlangsamt, sie bewegen sich gemächlicher und haben sich mit einem wärmeren „Kleid“ den kälteren Temperaturen angepasst. Wer offenen Sinnes auf dem 22 Hektar großen Gelände des Wildgeheges spaziert, nimmt die großen Veränderungen in der Natur wahr und genießt dabei eine Ruhe, die im geschäftigen Sommerbetrieb so nicht zu finden ist.



Seit fast 45 Jahren ist das Wildgehege auf dem Mühleberg ein beliebtes Alljahres-Ausflugziel für die ganze Familie. Rot-, Dam-, Muffel-, Stein-, Schwarz- und Sikawild, Uhus, Eulen, Greif- und Rabenvögel, Wildschweine, Kaninchen und Zwergziegen, insgesamt rund 200 Tiere können im Wildgehege entdeckt, erlebt und einige auch gestreichelt werden. Versorgt werden sie von Hubert Rossa, der seit fast zehn Jahren als Gehegewart, Tierpfleger,

Ranger oder wie er selbst humorvoll meint, als „Mädchen für alles“ tätig ist. Unterstützt wird er bei seiner täglichen Arbeit von Beata Elzer und den Mitgliedern des Trägervereins „Wildgehege.“ Auch baulich tut sich immer wieder was. So haben beispielsweise die Kaninchen in den letzten Jahren ein neues Gehege bekommen.

Und erst kürzlich sind die zwei Uhu-Pärchen von einem bescheidenen in ein großzügiges, rund drei Mal so großes Gehege umgezogen. Hubert Rossa hatte keine Mühe, die Bubos, wie er sie entsprechend ihrem wissenschaftlichen Namen liebevoll nennt, der Reihe nach einzufangen und in ihr neues Zuhause zu tragen. Mittlerweile haben sie sich in ihrem neuen Heim gut eingewöhnt. Dies unter den Blicken von Steinadler Artus, der sie jetzt von seinem Gehege aus voll im Blick hat. Die Geschichte des

Steinadlers hat 2009 die Region bewegt. Nach einer Flügel-Verletzung durch eine Stromleitung konnte der Steinadler dank des schnellen Einsatzes des Wildgehege-Vereins zwar gerettet werden, ist seitdem aber nicht mehr voll flugfähig und in der freien Natur nicht überlebensfähig. Einer seiner vielen „Fans“ ist Michael Rudigier, der immer mal wieder mit seiner Band Macua ein Konzert zu Gunsten des Steinadlers gibt.

Etliche weitere Tier- und Naturfreunde unterstützen das Wildgehege und dies nicht nur durch Spenden. Körbe voller Walnüsse, Eicheln und Kastanien, oft gesammelt und gebracht von Kindern, stehen im Futterraum des Wildgeheges. Sie sind Leckerbissen für die Tiere. Die Kastanien sind eine willkommene Abwechslung für die Hirsche und Wildschweine lieben Eicheln und Walnüsse, nur so fliegen würden die Schalen, erzählt Beata Elzer. Auch altes Brot von Waldshut-Tiengener Bäckereien findet seine Abnehmer: Zerkleinert von einer Mühle, wird es vornehmlich an das Rotwild und die Wildschweine verfüttert. Sehr futtersensibel ist das Steinwild, das naturbelassenes Heu vom Hochschwarzwald und Spezialfutter erhält. Auf Grünfutter müssen die Tiere in der kalten Jahreszeit verzichten, dafür sind Heu und Silage-Futter, ergänzt durch Kraftfutter, die Futtergrundlage. „Unsere Tiere sind mit allem versorgt, wenn jemand füttern will, sollte das nur mit dem Futter aus dem Automaten erfolgen“, erklärt Hubert Rosa. Falsche Fütterung –Steinwild verträgt zum Beispiel kein Mais- oder gar die Entsorgung von verdorbenen Lebensmitteln wie schimmeligem Brot, hat schon Tieren im Wildgehege das Leben gekostet. Um artgerechte Nahrung für die Greifvögel und Eulen kümmert sich Beata Elzer. Sie züchtet Mäuse, die neben Eintagsküken an sie verfüttert werden. „Würden wir einfach nur Fleisch füttern, würden sie eingehen, sie brauchen die Eingeweide, Vitamine, Haare und Federn“, sagt Hubert Rossa. Er ist ein Greifvogelpezialist und hat in Unteralpen eine Auffangstation für verletzte Greifvögel. Von dort kam auch die nach einem gebrochenen Flügel flugbehindert gebliebene Mäusebussard-Dame Maxi ins Wildgehege. Dank Hubert Rossa ist sie jedes Jahr fürsorgende Mutter zweier Jungtiere, die allerdings ganz aus der Art fallen: Sie schlüpfen aus zwei Turmfalkeneiern, die ihr Hubert Rossa von Elterntieren aus seiner Auffangstation unter die eigenen, unbefruchteten Eier schiebt. Im Spätsommer sind die zwei Turmfalken-Jungtiere ausgewildert worden.

Und nicht nur sie, auch der Nachwuchs der Schleiereulen wurde in geeigneten Biotopen in die freie Natur entlassen. Vor der Auswilderung stand wie immer ein umfassendes Training, damit die Jungvögel gewisse, fürs Überleben notwendige, Jagdtechniken erlernen. Hierfür werden sie zu gegebener Zeit nicht mehr mit toten, sondern lebenden Mäusen gefüttert. „Erst schauen die Jungtiere dumm hinterher, aber dann flitzen sie hinterher und packen zu“, erzählt Hubert Rossa. Die Jungtiere der beiden Uhu-Pärchen können nicht ausgewildert werden, weil der Uhu-Bestand in unserer Gegend sich gut erholt hat und zum Schutz von anderen Vögeln nicht größer werden soll. Sie werden deshalb an andere, zugelassene Gehege vermittelt. Damit es den Tieren im Wildgehege rundum gut geht, braucht es nicht nur im Hinblick auf ihr Futter die Einsicht der Besucher. Durch die offene, frei zugängliche Anlage des Wildgeheges inmitten der Natur, ist auch anderweitig Rücksichtnahme und Verantwortungsbewusstsein gefordert. Dazu gehört zum Beispiel, die Tiere nachts nicht durch Lärm zu stören und genügend Abstand zu den Gehegen zu halten. Vandalismus hat es im Tiergehege auch schon gegeben, was die Polizei mit regelmäßigen nächtlichen Kontrollbesuchen beantwortet. „Feingefühl und Achtung gegenüber den Tieren ist nötig“, fasst Hubert Rossa zusammen.